

Stefan von Horthy zum Gedächtnis. Diesen Titel trägt ein fein empfundener, von tiefem Verständnis zeugender Nachruf von Karl Heinrich *Frahne* in dem Oktoberheft der vornehmen deutschen Zeitschrift *Auswärtige Politik*. Er verdient in seinen wesentlichen Teilen auch von uns festgehalten zu werden. „Dem Tag des Heiligen Stefan, dem grössten Nationalfeiertag des ungarischen Volkes, haben am 20. August d. J. nicht wie sonst die rot-weiss-grünen Landesfahnen, die bunten Trachten der Bauern und Bäuerinnen aus der Provinz oder die prächtigen Festgewänder der Magnaten und nicht die ganze Fülle von Licht und froher Festlichkeit das Gepräge gegeben, sondern die schwarzen Trauerflore, die um die Mittagszeit an allen Häusern erschienen und die einem anderen Stefan, dem Sohn und Stellvertreter des Reichsverwesers galten, der in den frühen Morgenstunden des gleichen Tages an der Ostfront den Heldentod gefunden hatte. Die tiefe Trauer, in die das ungarische Volk und sein Reichsverweser durch diese Nachricht gestürzt wurden, wird von dem deutschen Verbündeten um so in niger geteilt, als sie einer jungen, zur Führung berufenen Persönlichkeit gilt, die ihr Leben, ohne Rücksicht auf ihren Stand, im Kampf gegen den Urfeind der abendländischen Kultur eingesetzt hat und die damit die vom Vater vor über zwanzig Jahren geschaffene Tradition, Vorkämpfer gegen den Bolschewismus zu sein, ruhmreich fortgeführt und für sich selbst zu früher Vollendung gebracht hat. Der ehrwürdigen Person des ungarischen Reichsverwesers, dem

ungarischen Staatsoberhaupt gilt das besondere Mitgefühl des deutschen Volkes. Denn mit dem Heldentod Stefan von Horthys hat er nicht nur den Sohn, sondern auch den Menschen verloren, der ihn seit dem 19. Februar d. J. bereits stellvertrat und dem, bei der Autorität seines Vaters, der Fassung des Gesetzes über die Stellvertretung und der eigenen Bedeutung, auch zweifellos die Nachfolgerschaft zugefallen wäre.“

Sodann zeichnet Verfasser in knappen Zügen den äusseren Lebensgang des Reichsverweser-Stellvertreters vor allem in seiner privaten Sphäre und würdigt dann kurz seine Tätigkeit im öffentlichen Leben. „Nachdem er im Anschluss an den ersten Wiener Schiedsspruch an den militärischen Operationen zur Rückgliederung des Karpathenlandes aktiv teilgenommen hatte, wurde er im Juni 1940 zum Präsidenten der ungarischen Staatsbahnen ernannt. Er bezog damit eine Schlüsselstellung, die ihm, kurz nach dem zweiten Wiener Schiedsspruch, nach der Rückgliederung Nordsiebenbürgens also, Gelegenheit bot, sein organisatorisches Talent an einem der grössten Staatsbetriebe Ungarns und unter im Kriege besonders schweren Bedingungen zu beweisen. Im Rahmen dieser Aufgabe entfaltete er auch eine vorbildliche sozialpolitische Tätigkeit. Durch seine Ernennung zum Staatssekretär wurde seinen wirtschaftlichen Funktionen das staatliche Relief gegeben, bis seine Laufbahn schliesslich am 19. Februar 1942 in der Wahl zum Stellvertreter des Reichsverwesers kulminierte. Zwei Monate nach seiner Wahl zum Stellvertreter des Reichs-

verwesers meldete er sich freiwillig zum Frontdienst, auf dem er dann, nach vierundzwanzigmaligem Einsatz gegen den Feind, in Erfüllung militärischer Aufgaben tödlich verunglückte. Sein Tod ruft die Worte wach, die *Mussolini* seinem unter ähnlichen Umständen gefallenen Sohn nachgerufen hat: „Der Name derer, die waren, und derer, die sein werden, hat durch Dein Leben und Dein Sterben das Siegel unvergänglichen Adels erhalten“!

Gerhart Hauptmann. Auch die ungarische Öffentlichkeit feiert mit dem befreundeten Deutschland den 80. Geburtstag des grössten lebenden deutschen Dichters. Wir brachten bereits im Novemberheft unserer Zeitschrift eine geistvolle Studie von Theodor *Thienemann*, die das Lebenswerk des Dichters eingehend würdigt. Über die Folge der festlichen Veranstaltungen, in denen die ungarischen Bühnen, Schriftstellerverbände und andere Gesellschaften des Dichters und seiner einzigartigen Leistung gedachten, soll demnächst ausführlich berichtet werden. Hier verweisen wir nur darauf, dass sich an der Feier auch die Presse Ungarns würdig beteiligte. Von den zahlreichen Veröffentlichungen nennen wir nur die umfangreiche Studie von *Desider von Keresztury* im *Pester Lloyd* (15. November 1942). „Ein grosses Volk feiert einen grossen Dichter“ — heisst es in den einleitenden Sätzen — „der im vollen Besitz seiner schöpferischen Kräfte ein von der Vorsehung nur wenigen Auserwählten beschertes Alter erreichte. Aber nicht Deutschland allein feiert seinen Dichter, sondern eine ganze Welt neigt vor ihm die Fahne der Verehrung. Gerhart Hauptmann ist der deutsche Dichter, dem es gegeben wurde, die Welt allein mit seiner Dichtung zu erobern, wie es seit *Goethes* und *Schillers* Zeiten keinem gelang. In den naturalisti-

schen Frühwerken wurde das Wort der Zeit gefunden; heisseste Gegenwart erhielt in ihnen ewige Gestalt; es ist nur zu verstehen, dass ihre Wirkung fast mit der Wirkung von *Goethes* ‚*Werther*‘ verglichen werden kann. Auch Hauptmann wurde von einem Tag auf den anderen weltberühmt; er stieg dann immer höher, und als er im Jahre 1912 den Nobelpreis erhielt, konnte man schon längst das Empfinden haben, nicht er, sondern die Stiftung selbst wurde durch die Auszeichnung geehrt. Auch in Ungarn ist er sehr bald bekannt und hoher Einschätzung teilhaftig geworden. Alle seine bedeutenden Dramen gingen über die ungarischen Bühnen, das Wichtigste von seinen Prosawerken liegt auch in ungarischer Übersetzung vor; unter seinen Dolmetschern finden wir erstklassige Vertreter der modernen ungarischen Literatur. Forscht man den Ursachen dieser allgemeinen Beliebtheit nach, so kann man sich nicht mit der Feststellung begnügen, Gerhart Hauptmann sei ein Dichter, der sich mit einem genialen Einfühlungsvermögen den herrschenden Ideen- und Geschmacksrichtungen seiner an überraschenden Wendungen so reichen Zeit anzuschmiegen vermochte. Das Wort der Zeit sprechen, heisst auch mit und in den Strömen der Zeit unterzugehen. Hauptmann vermochte es aber, mit seinen besten Schöpfungen und vor allem mit den Massen seines Gesamtwerkes aus den Wellen der Zeit hoch emporzuwachsen. Er ist ein wirklicher Dichter, ein Repräsentant seines Volkes, dem es gegeben ward, die Substanz, die er vom deutschen Leben und Geist bekam, in die unvergänglichen Gefässe der grossen Dichtung einzufangen. Er ist ein deutscher Dichter von allgemein menschlicher Geltung“.

Eingehend würdigt nun Verfasser das Schaffen des Dichters im Drama und in der Prosaepik, zeichnet ein ein-

prägsames Bild der naturalistischen, romantischen und klassizistischen Entwicklungsperiode Hauptmanns und weist schliesslich darauf hin, in welchem hohem Masse dieser seinem Volk verpflichtet ist. „Er vermochte es, den Nöten und Sehnsüchten seiner Zeit Stimme zu verleihen. Er hat aber auch Grösseres geleistet: er hat wesentliche Bereiche des deutschen Lebens in die Welt der hohen Kunst emporgehoben und ihnen dadurch ewige Geltung verliehen. Viele Wesenszüge des deutschen Charakters sind in diesem Werk sichtbar geworden. Wir wollen hier aber nur auf die unseres Erachtens wesentlichste Seite seines Genius, auf die Weltweite hinweisen. Diese zeigt sich nicht nur in der ausserordentlichen Rezeptivität seines Geistes, sondern auch in den Schöpfungen von wurzelter Echtheit. Welcher Reichtum an Gestalten, die er seiner schlesischen Heimat entnahm, an Webern, Fuhrleuten, Lehrern, Tagelöhnern, Dienstmägden, Grundbesitzern, Kaufleuten und Hausierern, Bauern, Handwerkern, an Gestalten, die er in der weiten Welt kennenlernte, an Studenten, Pastoren, Künstlern, Bürgern, an Gestalten, denen er im Märchen begegnete, an Feen, Waldschräten, Engeln, elbischen Wesen, Naturgöttern, an Gestalten, die er der Geschichte entriess, an Feldherren, Landsknechten, Königen, Heiligen, Narren, die alle Spieler und Gestalter des grossen Schauspiels des Lebens und Spielzeuge in der Hand des weltformenden Schicksals, aber auch seelenvolle Geschöpfe von echten tiefen Gefühlen sind! Wie vielseitig die Lebensbezirke, die Landschaften, die diese Menschen beherbergen: die dumpfe, stille Welt der Heimat und die grossen Schauplätze der weiten Welt, der Phantasie und der Vergangenheit! Welche Weite des Ausdruckes, welche Leichtigkeit in der Handhabung der verschiedenen Formen, in der Ge-

staltung der verschiedenen Gattungen! Und welche Weite vor allem des Verstehens, jener vielseitigen genialen Voraussetzungslosigkeit, jenes einzigartigen Einfühlungsvermögens, die wir in ihm als das deutscheste empfinden. Man hat ihn oft mit *Goethe* verglichen. An Tiefe der Erfassung der Welt, an Kraft der erzieherischen Inspiration vermochte er diesen Giganten wohl nicht zu erreichen; in einem Punkt können wir ihn aber ruhig neben den grossen Dichter des Auges stellen. Auch Gerhart Hauptmann wird alles zur plastischen, greifbaren Gegenwart, zur konkreten Wirklichkeit“.

Schillers „Don Carlos“ im ungarischen Nationaltheater. In feierlichem Rahmen, in Anwesenheit führender Persönlichkeiten des ungarischen öffentlichen Lebens fand am 14. November im Ungarischen Nationaltheater die Neuinszenierung von *Schillers* „Don Carlos“ statt. Die Regie hatte *Hans Meissner*, Generalintendant der städtischen Bühnen in Frankfurt a. M., der sich in Budapest bereits durch die Inszenierung zweier anderer Werke von Schiller („*Wilhelm Tell*“, und „*Wallenstein*“) bekannt gemacht und sich allgemeine Achtung erworben hat. Diesmal stand er bei der Vielschichtigkeit, Unebenheit und der Gedankenfülle des Schillerschen Übergangswerkes vor einer schwierigeren Aufgabe als je. Über die Grundsätze seiner Regiearbeit wird er in einem feinsinnigen Aufsatz, den er uns liebenswürdigerweise zur Verfügung stellte, in dem nächsten Hefte unserer Zeitschrift selbst berichten. Wir wollen hier nur kurz darauf hinweisen, dass er vor allem bestrebt war, alle wesentlichen Momente des Werkes unangetastet zu lassen, und dass es ihm gelang, das Ganze auf einen einheitlichen Stil abzustimmen. Die Verlebendigung des „Don Carlos“ auf der Bühne war in seiner Bearbeitung eindrucksvoll, klar und eindeu-

tig. Weniger einheitlich war das Spiel der einzelnen Schauspieler. Wirklich stilvoll wirkte von den Frauen vor allem Frau *Szörényi*; ihre Königin kennzeichnete nicht nur eine tiefmenschliche Hoheit, sondern auch eine rührende Innigkeit des Gefühls und eine edle Klarheit der Diktion. Weniger überzeugend wirkte Frau M. *Lukács* in der Rolle der Prinzessin Eboli, da sie durch ihr überbetontes Mienen- und Gebärdenspiel oft aus dem Rahmen fiel. Von den Trägern der Männerrollen zeichneten sich zunächst die Herren *Ungváry* als Marquis Posa und *Szabó* als Don Carlos aus; beide haben sich offenbar durch ein eingehendes Studium der Schriften Schillers umfassend mit dem Werk vertraut gemacht. Herr *Kiss* war in der wohl schwierigsten Rolle des Königs Philipp II. zu wenig durchgeistigt, nicht genug überfeinert und fand offenbar auch innerlich nicht den richtigen Kontakt mit seiner Aufgabe. Besondere Anerkennung verdient von den Trägern der übrigen zahlreichen Rollen Herr *Lehotay*, der den Grossinquisitor mit starker und reifer Kunst auf die Bühne stellte. Alles in allem war die Aufführung eine Leistung von hohem Rang, geeignet, die in Ungarn am wenigsten bekannte, aber gewiss reichste und schwungvollste Dichtung Schillers weiten Kreisen vertraut zu machen.

Neue ungarische Lyrik. Diesen Titel gab der verdienstvolle Mitarbeiter unserer Zeitschrift, Friedrich *Lám* seiner stattlichen Sammlung von Übertragungen, die er vor kurzem im *Ruszkabányai Verlag* (Budapest) erscheinen liess. Der schöne Band enthält 81 Gedichte von 37 Dichtern, eine reiche Auswahl besonders der jüngsten, im Ausland noch wenig bekannten ungarischen Lyrik. Die Übertragungen zeichnen sich durch Leichtig-

keit und Formgewandtheit aus, wenn auch der Übersetzer zuweilen gezwungen ist der Sprache um der Form willen Gewalt anzutun. Jedenfalls eignet sich die Sammlung in hohem Masse dazu, der ungarischen Dichtung neue Freunde zu werben. Wir empfehlen sie unseren deutschen Lesern aufs wärmste.

Deutsche Auszeichnung eines ungarischen Forschers. Der Führer und Reichskanzler *Adolf Hitler* verlieh dem bekannten ungarischen Afrikaforscher und Sportmann *Ladislaus Eduard von Almásy* das Eiserne Kreuz I. und II. Klasse. *Almásy* ist als Fachberater der Heeresgruppe General-Feldmarschall *Rommels* zugeteilt und erwarb durch seine Tätigkeit in weitesten Kreisen Anerkennung.

Wörterbuch der Musik. Mit aufrichtiger Anerkennung begrüssen wir das so betitelte Taschenlexikon des bekannten Musikhistorikers der Universität Köln, *Ernst Bücken* (*Dietrich'sche Verlagsbuchhandlung*, Leipzig, 1941), das sämtliche Begriffe der Musikwissenschaft knapp und klar erläutert. Beachtung verdient vor allem die neue Betrachtungsweise des Verf.-s und seine Umwertungen im Sinne der Lebenshaltung unserer Tage. Umso bedauerlicher ist, dass in dem stattlichen Bändchen nur sehr wenig ungarische Stichwörter zu finden sind: *Bartók, Hubay, Paul Jankó, Joachim, Kodály, Koessler, Ungarische Musik* und *Zigeunermusik* — dies ist das gesamte ungarische Material des Bandes; auch bei deutschen Musikern (*Nikisch, Richter* u. a. m.) vermischen wir Hinweise auf ihre ungarländische Herkunft. Überhaupt wäre eine erhöhte Rücksichtnahme auf die Musik der Völker Südosteuropas, die heute auch in Deutschland steigendem Interesse begegnet, dem Werk sehr zugekommen.